

Verantwortliche
Redakteure:
A. Joercke, Insp. u.
Prof.
J. Jading, Past.
Erscheint monatlich zwei-
mal, zum Preise von
60 Cents d. J.

Salte, was du hast,
dass niemand deine
Krone nehme.
Off. 8. 11.

Organ der ev.-luth. Synode von Wisconsin u. a. St.

Jahrg. 5.

Watertown, Wis., Februar 1, 1870.

(Ganze No. 95.) No. 11.

Bericht

über die am 5. und 6. Januar ds. J. zu Watertown abgehaltene Special-Synodalversammlung.

In Folge der von unsrem Ehrw. Herrn Präses erlassenen Aufforderung hatten sich zu der gedachten Special-Versammlung 36 Pastoren und Professoren der Synode in Watertown eingefunden. 22 Gemeinden waren durch beglaubigte Delegationen vertreten. Als beratende Glieder wohnten der Versammlung bei 2 Mitglieder des Verwaltungsrathes, 3 Lehrer von Synodalgemeinden sowie 4 Pastoren und 1 Professor von der Missouri-Synode. Die auswärtigen Synodalen wurden in den gastfreundlichen Häusern unsrer Watertowner Gemeinde als gern gesehene Gäste willkommen geheißen, wofür der lieben Gemeinde bestens Dank gesagt sei. Die Versammlung wurde Mittwoch früh 9 Uhr in der Kirche gedachter Gemeinde nach Gesang, Schriftvorlesung, Gebet und gemeinsamem Glaubensbekenntnis vom Ehrw. Präses eröffnet. Es wurden im Ganzen drei Sitzungen gehalten und die Versammlung Donnerstag Mittag bis zur nächsten regelmäßigen Synodalversammlung vertagt. Am Mittwoch Abend fand ein Gottesdienst Statt, in welchem Pastor Köhler eine Predigt über das Epiphaniaevangelium hielt.

Die Veranlassung zur Berufung der versammelten Specialsynode waren nach der Erklärung des Präsidiums nothwendig gewordene Maßnahmen betreffs unserer Lehranstalten, für welche die Verantwortlichkeit allein zu übernehmen, der Verwaltungsrath sich außer Stande gesehen. Das Nähere wurde in einem durch Prof. Ernst im Auftrage des Präses abgefaßten Referat dargelegt. Dasselbe befürwortete eine Trennung der Anstalt in einen deutschen und einen englischen Zweig; Ueberlassung des Collegenfonds an den letzteren; und Unterhaltung des ersteren, welchem die Vorbildung künftiger Prediger obliegen sollte, durch Liebesgaben der Synode. Im Laufe der Verhandlungen hierüber stellte sich indeß je länger je klarer heraus, daß nicht sowohl Noth sei eine Trennung der Anstalt in verschiedene Zweige vorzunehmen, da die Anstalt was sie sei, nämlich eine deutsch-englische auch bleiben sollte; als vielmehr genügende Lehrkräfte anzustellen, um allen Ansprüchen die an die Anstalt gestellt werden, gerecht werden zu können; und ausreichende Mittel zum Unterhalt derselben zu beschaffen.

Der Verwaltungsrath that durch seinen Präses dar, daß die ihm zur Verfügung stehenden Mittel zur Bestreitung der nothigen Ausgaben unzureichend seien, so daß er sich bereits genöthigt gesehen habe, Schulden zu machen. Eine vom Verwaltungsrath vorgelegte Uebersicht der Vermögensverhältnisse der Anstalt ergab, daß nach Abzug des gegenwärtigen Kassenbestandes circa 4024 Dollars wirkliche Schulden vorhanden sind, wozu noch 4500 Dollars kommen, welche auf ein zum Besten der Anstalt ange-

kauftes Stück Land noch zu bezahlen sind. Verschiedentliche Bedenken, welche im Anschluß an den vorgelegten Rechnungsbericht laut wurden über Anlage des Collegenfonds, über Besoldung der Agenten u. dgl. wurden durch eingehende Erklärungen seitens des Boardpräses gänzlich beseitigt, so daß die Synode durch Beschluß erklärte, sie sei durch vorgelegten Rechnungsbericht und die dazu gegebenen Erläuterungen über den Stand der Vermögensverhältnisse befriedigt. Gleichzeitig hatte aber die Synode auch die Ueberzeugung gewonnen, daß die vorhandenen Mittel zur gedeihlichen Fortführung und Entwicklung der Anstalten, insonderheit zur Besoldung der nothigen Lehrer nicht ausreichen, vielmehr ein Mehraufwand von jährlich circa 4000 Dollars erforderlich sei, und faßte deshalb den Beschluß: zum Unterhalt der Lehrer an unsrer deutsch-englischen Anstalt diese Summe alljährlich durch freiwillige Gaben aufzubringen. Es wurden mancherlei Vorschläge gemacht, wie diese Summe am geeignetsten und leichtesten aufgebracht werden könne, indeß nahm die Synode davon Abstand hierüber eine Vorschrift machen oder auch nur einen Rath geben zu wollen, sondern beschloß nur den Pastoren und Delegationen zu empfehlen, in ihren Gemeinden dafür zu sorgen, daß die nothigen Mittel auf geeignete Weise aufgebracht werden.

Außer dem vorstehend Berichteten kamen noch einige andere mit den Anstalten zusammenhängende Fragen zur Besprechung resp. Erledigung. So wurde, da Herr Pastor F. W. Steinhorn gemäß dem zwischen den Synoden von Missouri und Wisconsin getroffenen Uebereinkommen von ersterer bei ihrer letzten Versammlung in Fort-Wayne zum Professor an unserm College erwählt, und von dem Board of Trustees, vorbehaltlich der Bestätigung der Synode in sein Amt eingesetzt worden und sich ausgezeichnet dazu befähigt erwiesen hat, beschloßen: die Erwählung des Herrn Professor F. W. Steinhorn unter herzlichsten Segenswünschen zu bestätigen.

Ferner wurde beschloßen, den Präses nebst dem Verwaltungsrath zu beauftragen, die Ueberstiedlung unsres theologischen Professors nach St. Louis, Mo. kurz nach Ostern d. J. zu bewerkstelligen und demselben die Umzugskosten aus der Synodalkasse zu erstatten.

Da Herr Professor Hönecke hierauf erklärte, daß er die von ihm bisher geführte Redaktion des Gemeindeblattes mit seiner Ueberstiedlung nach St. Louis niederlegen müsse, so wurde beschloßen, die Redaktion des Gemeindeblattes in die Hände des bisherigen Mitredakteurs des Herrn Pastor Jading zu legen, mit dem Verstande, daß derselbe innerhalb der Synode fleißige Mitarbeiter finde.

Der treue Heiland sei gelobt für Alles was Er bisher an uns gethan hat. Er wolle sich in Gnaden auch ferner zu uns und unserm Werke bekennen; das wir treiben in seinem Namen und auf Sein Geheiß,

auf daß Sein Reich wachse und zunehme unter uns und durch uns. Amen.

Town Herman, Dodge-Co., Wis., 12. Jan. 1870.
G. T. Hiele, Sekretär.

Unser neues Gesangbuch.

Schon seit einigen Jahren sind unsere lieben Synodal-Gemeinden auf das Erscheinen eines neuen Gesangbuches vorbereitet worden. Da die Ausarbeitung eines guten Gesangbuches eine gar schwierige Aufgabe ist, und außerdem bei Abfassung des für unsere Synode bestimmten Gesangbuches besondere Rücksichten auf das bisher im Gebrauch gewesene pennsylvanische Gesangbuch genommen werden mußten, hat sich die Herausgabe des neuen Gesangbuches so lange verzögert; jezt aber ist dasselbe im Druck und wird spätestens Anfang März soweit fertig sein, daß es unsern Gemeinden zum Gebrauch übergeben werden kann. Es erscheint im Verlage von Herrn Buchhändler G. Brumder in Milwaukee.

Die Nothwendigkeit eines neuen Gesangbuches innerhalb unsrer Synode anstatt des pennsylvanischen wurde immer fühlbarer, je mehr das Bekenntnis unserer lutherischen Kirche den Gemeinden zum Bewußtsein kam. Das pennsylvanische Gesangbuch enthält nämlich eine große Anzahl solcher Lieder, deren Inhalt nicht geeignet ist, die Gemeinden in der Erkenntnis des Heils zu fördern und im kirchlichen Bekenntnis zu befestigen, weil derselbe nicht selten dem Grundartikel der Schrift und unsers Bekenntnisses, dem Artikel von der Rechtfertigung durch den Glauben allein, widerspricht. Solche Lieder sind aber nicht Psalmen und Lobgesänge im höhern Chor, sind nicht jene geistlichen, lieblichen Lieder, mit welchen die christlichen Gemeinden sich unter einander erbauen und vermehren sollen. Allerdings enthält das pennsylvanische Gesangbuch auch eine Anzahl der Kernlieder unsrer lutherischen Kirche, aber in solcher Veränderung, daß ihre ursprüngliche Gestalt und Schönheit gar nicht wieder zu erkennen ist. Daß dadurch der Inhalt dieser Lieder nicht verbessert, sondern vielmehr verwässert und verschlechtert worden ist, bedarf keines Beweises.

Bibel, Katechismus, Gesangbuch müssen in ihrer Lehre durchgängig übereinstimmen, wenn den Seelen der Weg zum ewigen Leben recht gezeigt werden soll. Darum ist der Nationalismus oder das sogenannte Vernunftchristenthum, welches sich nicht unter den Gehorsam Christi beugen will, so sehr darauf aus gewesen, den lutherischen Gemeinden den kostbaren Schatz ihrer alten guten Gesangbücher zu entreißen oder zu verfälschen, und die Folge davon war ein immer noch zunehmender Verfall des Glaubens und Lebens. Denn es ist wohl bekannt, wie das christliche Volk seine geistliche Nahrung zum großen Theil aus dem Gesangbuche zieht. Wenn nun dieses keine gesunde Speise darbietet, wenn, wie in

manchen Gegenden Deutschlands heute noch geschieht, auch der lutherische Katechismus dem Volke entrissen wird, und die Predigt weit entfernt ist von dem Bekenntnisse der reinen und gesunden Lehre, wie soll da eine Gemeinde zu dem zur Seligkeit unentbehrlichen Bekenntnisse gelangen: „Wir haben geglaubt und erkannt, daß du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.“ (Joh. 6, 69) und: „So halten wir es nun, daß der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben.“ (Röm. 3, 28.) Wo aber einer Gemeinde oder Synode die ersten beiden Heilschätze, Bibel und Katechismus, wieder klar und rein dargeboten werden, wie dies durch Gottes Gnade unter uns geschieht, da darf auch der dritte Schatz, durch welchen gesundes, geistliches Leben in die Gemeinde dringt, das reine, unverfälschte Gesangbuch, nicht länger verborgen bleiben, sondern muß den Gemeinden wieder zugänglich gemacht werden. Aus diesem Grunde hat die Synode auf ihrer vorjährigen Versammlung den Entschluß gefaßt, die Herausgabe des neuen Gesangbuches möglichst zu beschleunigen. Die hierzu erwählte Committee legte einen schon früher von einigen Pastoren der Synode verfaßten Entwurf zu Grunde, und ließ sich bei der Auswahl der Lieder von dem Grundsatz leiten, dieselben in unveränderter Form anzunehmen und sie aus jener Zeit zu wählen, in welcher das Bekenntniß unsrer lutherischen Kirche noch lebendig war in den Herzen der geistlichen Liederdichter. Darum glaubt die Committee den lieben Gemeinden ein Buch darbieten zu können, welches den Vergleich mit andern guten Gesangbüchern durchaus nicht scheuen darf.

Das neue Gesangbuch zählt 695 Lieder, welche eine reiche Auswahl von Liedern für die Zeiten des Kirchenjahres, für die Hauptstücke der christlichen Lehre und für die verschiedenen Zustände des christlichen Lebens enthalten. Den Liedern vorher geht das Inhaltsverzeichnis, das Melodienverzeichnis, eine Anzahl Antiphonen, eine Abendmahlsliturgie und das alphabethische Liederverzeichnis. Als Anhang ist hinzugefügt eine Sammlung guter Gebete für verschiedene Zeiten und Verhältnisse, ein Verzeichnis der sonntäglichen Perikopen, die Passionsgeschichte und die Geschichte der Zerstörung Jerusalems.

Die Einführung dieses neuen Gesangbuches in unsern Gemeinden kann ungemein leicht geschehen. Es liegt demselben das alte pennsylvanische zu Grunde, und zwar in der Weise, daß die Liedernummern in beiden Gesangbüchern übereinstimmen, also daß diejenigen Lieder, welche in beiden Gesangbüchern enthalten sind, gleiche Nummern tragen. Wo nun in einer Gemeinde das pennsylvanische im Gebrauch ist, da können beide Bücher so lange neben einander gebraucht werden, bis das neue sich in den Händen der meisten Gemeindeglieder befindet. Während dieser Uebergangszeit muß freilich der Pastor solche Lieder zum Gottesdienst auswählen, welche in beiden Gesangbüchern enthalten sind.

Aber auch in den Gemeinden, welche sich bisher des Gesangbuches der Synode von Missouri bedient oder beide Bücher neben einander gebraucht haben, ist die Einführung unsers neuen Gesangbuches sehr leicht, indem fast neun Zehntel der Lieder des missourischen, und zwar in derselben Lesart, in das unsrige aufgenommen worden sind, so daß nur eine Zeitlang die allerdings von einander verschiedenen Liedernummern in der Kirche angezeichnet werden dürfen, und also die Feier gemeinschaftlicher Gottesdienste zwischen unsern und den Gemeinden der Synode von Missouri die Einführung unsers Gesangbuches durchaus nicht verhindern kann.

Möge nun der Herr unser Gott, zu dessen Ehre

dieses Buch verfaßt worden ist, es also fügen und lenken, daß jede Gemeinde unsrer Synode ohne Ausnahme dieses neue Gesangbuch zum Gebrauch bei ihren Gottesdiensten einführt, damit die so wünschenswerthe Uebereinstimmung in den Gottesdiensten unsrer Gemeinden gefördert und dadurch ein Band um uns geschlungen werde, an welchem wir uns als Kinder einer Familie im Hause unsrer lutherischen Kirche erkennen, durch welches der Zusammenhang unsrer Synode befestigt und wir zum gemeinsamen Wirken für das Gedeihen unsrer Synode ermuntert und ermutigt werden.

Im Auftrage des Präsidenten der Synode
L. H. Käfel, Pastor.

Warum muß es auch gerade heute so regnen?

Es war vor 2 Jahren, als Schreiber dieses aufgefordert wurde, eine Festpredigt in L. zu halten. Der Ort war von seinem Dorfe sechs Stunden weit entfernt, und der Entschluß, die Predigt anzunehmen war ihm sehr schwer geworden; denn im eignen Hause hatte allerlei Jammer und Trübsal Quartier gemacht. Doch weil es ihm klar wurde, sein Herr commandire ihn nach L., so mußte er ja wohl wandern. Der Weg führte ihn durch wilde, zerrissene Berge, weite, dunkle Wälder, tiefe Schluchten und Thäler. Er mußte einsam wandern und sich von Ort zu Ort durchfragen; denn der Weg war ihm unbekannt. Morgens war das Wetter sehr lieblich, und das schien auch so ganz in der Ordnung zu sein. Denn so sind wir: sind wir uns bewußt, dies und das thust du, unternimmst du gegen deine Natur aus purem Gehorsam, so meinen wir, nun müsse auch Alles klappen und Gott müsse unser unterthänigster Diener sein. — Summa, Schreiber dieses fand es sehr natürlich, daß der Tag so lieblich war. Nichts destoweniger aber zogen gegen Mittag finstere Wolken auf, und bald ergossen sich Regenströme, wie sie seit Noah's Tagen zur Seltenheit gerechnet werden. Es wurde fast finster am Mittage, die Gebirgspfade wurden zu Wasserstraßen, und der müde Reiseprediger konnte seinen Fuß bei jedem Schritt nur mit großer Mühe aus dem Koth herausziehen. Kein Faden seiner ganzen Kleidung war trocken geblieben; — noch aber war das Reiseziel drei Stunden weit entfernt, es schien ihm unmöglich, hinzukommen, und doch mußte er hin und gar noch predigen. Daß sein guter Humor dabei einen gründlichen Stoß erlitt, werden die Leser mit ihm begreifen, und daß er gar mürrisch und tropig fragte: „Warum muß es auch gerade heute so regnen?“ wird sie auch nicht Wunder nehmen, wenn sie nicht etwa schon Heilige geworden sind. Kurz die Rebellion war im vollen Gange. Seine Füße aber waren so müde als sein Herz, und er hieß eine kleine Hüte, die am Wege stand, tief im Thal, herzlich willkommen und trat ein.

In einer niedrigen, ärmlichen, aber saubern Stube saß ein schönes junges Weib mit einem lieblichen Kindlein an der Brust. Das Weib sah aber gar blaß aus, und in ihrem Auge war ein tiefes Wehe geschrieben. Sie empfing mich kühl, setzte mir aber doch einen hölzernen dreibeinigen Schemel an den warmen Ofen, in dem die Kartoffeln für den Hausvater, einen Bergmann, gekocht wurden.

Um mit dem Weibe in ein Gespräch zu kommen sagte ich: Beste Frau, was haben Sie da für ein liebliches Kindlein? Nun ist's ja in der Regel so, daß man nur von den Kindern zu sprechen braucht, um der Mutter Herz und Zunge zu lösen. Das war auch hier so, aber ganz anders, wie ich erwartet hatte.

O Herr, antwortete sie, indem sie leidenschaftlich aufsprang, — ein liebliches Kind? Sehen Sie doch nur, das Kind ist ja blind, es ist blind geboren! Dies rief sie mit einem gellenden Schmerzensschrei aus; dann sank sie matt zurück, und ein Strom von heißen Thränen brach aus ihren Augen und floß hernieder auf das Knäblein, das sich dadurch aber gar nicht stören ließ.

Mich durchzuckte des Weibes Weh, ich konnte lange kein Wort sagen, konnte nur mit trauern und mit weinen. Denn man soll nie Trosteworte sagen, ehe man die Noth des Andern verstanden und sich da hinein gefenkt hat. Man kann nur trösten mit dem Troste, mit dem man selbst vorher getröstet worden ist. So saß ich denn lange still, seufzend und fragend nach solchem Trost, der Kraft und Leben ist, bis mir die Bergmannsrau selbst auf die Spur half.

„Ja, Herr,“ sagte sie, „das Schlimmste dabei ist, daß ich doch gewiß die Schuld davon habe. Denn so etwas kann doch nur der Eltern wegen über die Kinder kommen. Die Kinder sind ja unschuldig. Nur habe ich mir schon seit vier Monaten Tag und Nacht den Kopf zerbrochen, womit ich wohl so absonderlicher Weise gegen Gott gesündigt habe, daß ich eine so unglückliche Mutter —!“ hier ersticke ihre Stimme vor Thränen und sie schluchzte lange.

Als sie endlich stiller wurde, bat ich sie mir einmal einen Augenblick zuzuhören. Ich erzählte ihr nun: Vor achtzehnhundert und elflichen Jahren lebte einmal ein sehr weiser Mann, ein großer Prophet und Gottesgelehrter, der alle Dinge bis auf den Grund verstand. Eines Tages ging er mit seinen Schülern über die Straße, und siehe, da wurden sie angebettelt von einem unglücklichen Menschen, der blind und, wie sie bald hörten, blind geboren war. (Jetzt lauschte das Weib und sah mich gespannt an.) Einer der Schüler fragte den weisen Lehrer: „Meister, wer hat gesündigt, dieser oder seine Eltern, daß er ist blind geboren?“ — Absichtlich unterbrach ich mich nun und fragte: O, vielleicht kennen Sie die Geschichte schon? Sie aber fuhr auf: „Nein, nein, sagen Sie, was hat der Prophet geantwortet?“ Er hat geantwortet, sagte ich: weder dieser hat gesündigt, noch seine Eltern, sondern daß die Werke Gottes offenbar würden an ihm. Verstehen Sie das, liebe Frau? — Offenbar erleichtert, aber suchend und fragend, schaute sie mir tief in's Auge: „Nein, Herr, ich verstehe es nicht; aber wenn Sie es verstehen, dann sagen Sie es mir doch!“ Nun zog ich mein Neues Testament aus der Tasche, und setzte mich zu dem Weibe an den Tisch, wie weiland Philippus sich zu dem Rämmerer auf den Wagen setzte. Und wenn jener Rämmerer ein dankbarer Zuhörer gewesen über dem, daß Philippus ihm die Wege und Heilsabsichten Gottes deutete, mein Bergmannsweib war es nicht minder. Auch darf ich hoffen, daß, so wie jener Blinde (davon Joh. Cap. 9 erzählt wird) eben durch seine Blindheit Jesum fand und in Ihm ewige Lichtherrlichkeit, — daß so auch dieses Weib durch ihr blindes Kindlein ist zu dem geführt worden, der da spricht: Wer mir nachfolget, der wird nicht wandeln in Finsterniß, sondern wird das Licht des Lebens haben. — In aller Einfachheit versuchte ich ihr den Weg zu dem noch unbekanntem Heiland, der durch die Seile der Trübsal zieht, aufzuhehlen. Und in jenem Stündlein flüßten viele, viele Thränen, wie auch vorher schon; und doch auch nicht wie vorher schon, ob sie gleich eben so heiß waren. Denn aus den Schmerzensthränen wurden Freudenthränen, und aus den Thränen der Verzweiflung wurden Thränen selig ahnender Hoffnung.

Die Thränen aber hat Gott gesammelt in einen Saß wie Er sie auch geweckt hatte. Im Himmel werden wir dann wohl ein Weiteres von der Sache zu hören bekommen! Unser Bibelftündlein dehnte sich ziemlich aus. Denn so ein dürstend, jammernd an sich selbst verzweifelnd Menschenherz, das die Quellen des Lebens noch nicht kennt und nun zum ersten Mal hinzugeführt wird, ist des Schöpfens nicht so bald müde, wie die Leute, die so reich sind und haben gar satt. Es war drei Uhr Nachmittags, als die kleine Versammlung aufgelöst wurde. Der Regen strömte noch immer herunter, — der Roth war noch tiefer wie vorher, — einen gründlichen Schnupfen fühlte ich schon heranrücken, — drei Stunden Weges lagen noch vor mir, — aber mein Leib und Seele waren gar fröhlich geworden in dem lebendigen Gott! Denn ein liebes versprängtes Vögelein Gottes hatte ein Haus gefunden und ein traulich Nest, nämlich: „Deine Altäre, Herr Zebaoth, mein König und mein Gott!“ Und meine matte, mürrische Seele war licht und helle geworden ob solcher Freude und Ehre, die mir widerfahren war. Und wodurch war ich in die Hütte und in die Unterredung mit dem Weibe gekommen? — Ach, wie mußte ich roth werden und hätte mögen in den Boden sinken vor Scham! Dank, Dank, mein Gott, für den gnädigen Regen! Verzeihe das Murren und Klagen Deines thörichten Knechtes — 11

Beim Abschied bekannte ich der Frau, daß ich recht verdrießlich gewesen sei über das Unwetter und immer gefragt: warum muß es doch auch heute so regnen? „O lieber Herr,“ rief sie freudig aus, „das weiß ich wohl! „Ei ja,“ sagte ich, „leht weiß ich es auch.“ Nicht wahr, von nun an wollen wir fleißig daran lernen, alles dankbar zu nehmen aus unsres Gottes Hand, auch wenn wir es gar nicht verstehen?! Ein Händedruck, ein Abschiedswort: „Nur selig!“ und ich war wieder im Regen. Aber wie ganz anders sah ich mich nun an? Bis auf diesen Tag habe ich nicht erfahren: warum es nachher noch weiter regnet hat? Und auf tausend andere „Warums,“ die unter viel Thränen gefragt sind, hat Schreiber dieses auch noch keine Antwort empfangen; aber er ist des guten Muthes und möchte gern, daß auch die lieben Leser im Punkte ihrer Fragezeichen guten Muthes wären. Die Ausrufungszeichen sind schon alle fertig, und die Antworten Gottes werden allen denen, denen hier des zitternden Kerkermeisters Frage die Grundfrage geworden ist: „Was muß ich thun, daß ich selig werde?“ — Lust und Wonue sein.

(Aus „Reisebilder und Primathörlänge“ von Pastor D. Hundt.)

Kirchliche Nachrichten.

Inland.

Eine bittere Bemerkung macht der „Lutheran and Missionary“, das englische Hauptblatt des Church-Council über das deutsche Hauptblatt des Church-Council, nämlich über Pastor Probst's, „Lutherische Zeitschrift“. — Unter der Ueberschrift „Die Lutherische Zeitschrift in 1870“ hatte das lehtre Blatt in der Nummer vom 8. Januar gesagt:

„Da wir den Frieden von ganzem Herzen lieben und die Vereinigung aller wahren Lutheraner aufrichtig wünschen und suchen, werden wir keine Streitartikel, die Angriffe von einer rechtgläubigen Synode auf eine andere sich zur unveränderten Augsburgerischen Confession bekennenden Synode enthalten, mehr in die Zeitschrift aufnehmen, weil wir fest entschlossen sind, so viel als nur möglich, auch allen Schein von Parteilichkeit zu meiden und unser hohes Ziel, das Wohl der ganzen Kirche, durch keine persönlichen und örtlichen Rücksichten verrücken zu lassen, sondern

in allen Fällen und unter allen Umständen, den ökonomischen Charakter unseres Blattes zu wahren.“

Der „Lutheran“ macht hierzu die kurze aber bittere Bemerkung:

„Sowohl ökonomisch (einträglich) als ökonomisch. — Die Zeitschrift wird ebenfalls auch während des neuen Jahres streng festhalten an der Regel: Zahlung im Voraus und barzahlung.“

So bemerkt also der „Lutheran“. Was uns betrifft, so wollen wir manches Gutmeinen der „Zeitschrift“ nicht verkennen, noch derselben irgend welche Verdienste schmälern, die sie seit Jahren gehabt haben mag, doch wollen wir auch nicht verhehlen, daß in der Gegenwart die Zeitschrift nicht heilsam, sondern vielmehr schädliche Einflüsse ausübt. Wir kennen kaum ein Blatt, welches so durchaus farblos und so ganz darnach beschaffen ist, Gesinnungen und Ansichten einzupfropfen, die wie die Schwindsucht an dem bischen Markt von Bekenntnistreue und Festigkeit bei vielen lutherischen Christen zehren. Die Zeitschrift ist ein ächter soothing-syrop für die unruhigen Kinder der lutherischen Kirche — süß, besänftigend, einlullend, daher auch ohne Zweifel vielen angenehm; ob aber heilsam, das ist eine andere Frage. Jedenfalls hat es der liebe Pastor Probst sich selbst zuzuschreiben, daß nicht bloß der „Lutheran“, sondern eine ganz erkleckliche Anzahl von Lutheranern außerdem das Urtheil haben, daß die ökonomische d. h. friedensselige und Aller Zufriedenheit suchende Haltung der Zeitschrift nicht wenig auch im Dienste ökonomischer Rücksichten, als z. B. große Abonnentenliste, stehe; daß die Verträglichkeit der Zeitschrift in etwas ihren Grund auch in der Einträglichkeit habe.

Aus Cincinnati, O., kommt die Kunde von dem Tode eines vielgenannten schwärmerischen Mannes, Andreas Bernardus Schmolnikar, der, nach seiner eigenen Aussage, früher katholischer Priester und Professor in Oesterreich gewesen. Er kam vor etwa 30 Jahren nach Amerika und fungirte einige Zeit als Priester in Boston, wurde aber bald von der fixen Idee eingenommen, als Gesandter Gottes die katholische Kirche zu reformiren, die Protestanten zu vereinigen und ein Friedensreich auf Erden zu gründen. Der Ausführung dieser seiner Mission, wie er es nannte, widmete er von nun an alle seine Kraft und Talente, schrieb viele Schriften in deutscher, englischer und lateinischer Sprache, von denen mehrere im Druck erschienen. Einmal hatte er wirklich einige Anhänger gefunden, durch deren Mitwirkung es ihm gelang ein Grundstück in Perry-County, Pa., zu kaufen, worauf sie eine Friedens-Halle errichteten, die als Mittelpunkt seines Reiches dienen sollte. Durch einen gerichtlichen Prozeß verlor er dieses Eigenthum und seine Anhänger scheinen sich verloren zu haben. Unter den größten Entbehrungen ist er bis in die letzten Tage seines Lebens umhergezogen, und suchte überall in Gesprächen und langen Aufsätzen, die Niemand drucken wollte, hohe und niedere Leute für seine Mission zu gewinnen, aber sie wollten nicht „lernen.“ In der letzten Zeit machte ihm das römische Concil noch viel zuschaffen, er schrieb dagegen ein großes Werk in lateinischer Sprache, von dem er sich einen ungeheuren Erfolg versprach, aber Niemand wollte es drucken. Gegen das Ende des vorigen Jahres kehrte er krank von einer seiner Wanderungen nach Cincinnati zurück, fand Aufnahme im dortigen Hospital und starb daselbst nach wenigen Tagen, 75 Jahre alt. (Ref. Ntzg.)

Eine neue Vereinigung im Werk. — Der Observer theilt mit: Der Evangelische Botschaf-

ter, das Hauptblatt der Evangelischen Gemeinschaft, welche 60,000 Glieder zählt, und das „Religious Telescope“, Hauptblatt der „Vereinigten Brüder“, welche 120,000 Glieder zählen, haben beide in günstiger Weise sich über eine Vereinigung beider kirchlichen Gemeinschaften ausgesprochen. Im Bekenntniß und Praxis sind beide Gemeinschaften einig und die Frage wegen der geheimen Gesellschaften, in welcher die Vereinigten Brüder etwas streng sind, werde sich wohl zur Zufriedenheit beider Körper ordnen lassen.

Ueber Kanzelgemeinschafft läßt sich der „Lutheran“ also vernehmen:

5.) Man fragt, ob wir es als Regel anerkennen, daß Prediger anderer Denominationen von anerkannter allgemeiner Rechtgläubigkeit eingeladen werden sollen auf die lutherische Kanzel? Wir sagen wiederum: Nein! Denn es gibt keinen Grundsatz pastoraler oder christlicher Höflichkeit, der auch nur einen Augenblick aufrecht zu erhalten wäre und eine solche Regel forderte, rechtfertigte oder auch nur entschuldigte.

6.) Man fragt weiter, ob ein lutherischer Pastor und Gemeinde grundsätzlich berechtigt sind, einen Prediger von einer anderen Denomination einzuladen, von ihrer Kanzel solche Lehren und Anschauungen christlicher Moral zu predigen, in denen er und sein besonderes (—unlutherisches—) Bekenntniß mit den Bekenntnisschriften der lutherischen Kirche übereinstimmt. Unsere Antwort lautet klar und entschieden, Ja! unter den oben angeführten Vorichtsmaßregeln und Einschränkungen sind sie dazu berechtigt und dies ist ein Recht, welches ihnen nicht abgesprochen werden kann, obgleich es mit Vorsicht ausgeübt werden muß.

Wie reimen sich wohl diese beiden Sätze zusammen? Einfach ausgedrückt sagen sie doch wohl nichts anderes als dies: Lutherische Prediger und Gemeinden (—nämlich im Church-Council—) können nicht gezwungen werden, daß sie gegen reformirte, unirte, methodistische, baptistische Prediger so höflich sind und sie einzuladen, auf ihrer lutherischen Kanzel zu predigen — aber: Lutherische Prediger und Gemeinden haben das Recht, Prediger fremden Glaubens auf ihre lutherischen Kanzeln zum Predigen einzuladen, und wird nur vorausgesetzt, daß die andersgläubigen Prediger auf der lutherischen Kanzel nichts wider die lutherische Lehre vordringen z. B. nicht etwa ansetzen zu sagen, daß die Lutheraner in Ansehung von Taufe und Abendmahl in einem tiefen Irrthum befangen sind, wovon Reformirte, Baptisten, Methodistens zc. von Herzen überzeugt sind. — Man könnte nun wohl fragen: Was ist denn das für ein Recht, daß lutherische Prediger und Gemeinden sollen nicht lutherische Prediger auf ihre lutherischen Kanzeln zum predigen einzuladen können? Worauf beruht denn dies Recht, welches der Schreiber im „Lutheran“ aufrichtet? Darauf etwa, daß er's aufrichtet? dann ist's nicht einen Pfifferling werth. Es kann nur dann ein wirkliches Recht sein, wenn Gottes Wort sagt: Thut so, es gefällt mir wohl. — Doch genug davon. Die Prediger und Gemeinden des Church-Council haben das gesegmähige Recht, Prediger der reformirten und anderer Kirchen einzuladen, auf ihren lutherischen Kanzeln zu predigen, wenn jene nichtlutherischen Prediger nur nichts predigen, was wider die lutherische Lehre ist. Es fällt uns nun nicht ein, den „Lutheran“ gerade für die Stimme des Church-Council anzusehen, doch überlegen wir, daß Dr. Krotell, gegenwärtiger Präsident des Church-Council, einer der Her-

ausgeber des „Lutheran“ ist, so müssen die Fortschritte zur Entschiedenheit in den bekannten 4 Punkten, von denen da und dort nach der letzten Versammlung des Church-Council in Chicago geredet wurde, einem doch sehr fraglich werden.

Glänzendes Geschäft. — Bei der Verfeinerung der Kirchenfische in Henry Ward Beecher's Kirche in Brooklyn, N. Y., welche am 4. Januar stattfand, hat die gesammte Einnahme die Summe von \$57,543 betragen.

Kirchliche Nachrichten.

Ausland.

In den russischen Ostseeprovinzen dauert die Bedrückung der lutherischen Kirche fort. Man will nicht nur die deutschen und lettischen Lutheraner in ihrer Sprache russisch machen, sondern sucht sie auch durch allerlei Vorsepiegelungen und Versprechungen, ja durch halbe Gewaltmaßregeln in die Nebe der Griechischen Kirche zu verlocken, aus denen sie dann nicht wieder befreit werden können, wenn sie einmal gefallen sind, da nach russischen Staatsgesetzen wohl jemand zur Griechischen Kirche übertreten, aber niemand wieder aus derselben anstreten kann. So forderte neulich der russische Gouverneur von Esthland, Galkin, die Vertreter der Ritterschaft und der Stadt Reval offiziell auf, künftig bei nationalen Festlichkeiten und solche, die sich auf das kaiserliche Haus beziehen, die Griechische Kirche zu besuchen. Indessen thaten beide Körperschaften ihre Pflicht und erklärten, daß deutsche Männer nicht auf Commando beteten, sondern daß sie auf lutherische Weise und in deutscher Weise den Kaiser dem Schutze Gottes befehlen wollten.

Eine andere Bedrückung ging vom Minister des Innern aus. Dieser hat verordnet, daß alle erscheinenden Zeitungen und Schriften vor ihrem Druck in Rigia censirt werden sollen, eine Maßregel, die nur dazu dienen kann, das einheimische Schriftwesen, immer mehr herabzudrücken. Das schlimmste ist, daß die Censoren zwei Lehrer am griechisch-orthodoxen Priester-Seminar sind, und also alle kirchlichen Nachrichten, zumal diejenigen, welche sich auf den gegenwärtigen Nothstand beziehen, wohl nur in sehr entstellter Form vor die Öffentlichkeit kommen werden.

Desterreich. — Die bisherigen Fibeln und Lesebücher für die Elementarschulen Oesterreichs sind einer Umarbeitung unterworfen worden, um sie den f. g. konfessionslosen Schulen anzupassen. Bei dieser Umarbeitung ist jeder kirchlich-religiöse Aufsatz beseitigt und der Name Jesus ist in dem Lesebuch nicht ein einziges Mal zu finden.

Kirchenbesuch in großen deutschen Städten. — Von vielen großen Städten in Deutschland kommen Klagen, daß der Kirchenbesuch reißend abnimmt. Der reformirte Domprediger A. Zahn aus Halle a. d. S. schreibt über den Kirchenbesuch in genannter Stadt also: Das äußerliche Werk eines legalen Kirchenbesuches hat so abgenommen, daß in einer Stadt von 50,000 Einwohnern in allen Kirchen etwa nur noch 2200 in einer gewissen Regelmäßigkeit die Vormittags-Gottesdienste besuchen, in den Nachmittags- und Abend-Gottesdiensten werden es kaum 400 sein. Am Sonntag Quasimodogeniti (ersten Sonntag nach Ostern vorigen Jahres) waren es in Halle in U. L. Fr. (einer Parochie von 12,000 Seelen) 300, im Dome (4000 Seelen) 420, in S. Ulrich (8000 S.) 226, in S. Moritz (6000 S.) 139, in Glauchau (7000 S.) 477 (50—60 Schüler), in S. Laurentii (5000 S.) 440. Die Zahl der See-

len ist die traditionelle, zu niedrig geschätzt. Es mag sich an andern Sonntagen das Verhältniß ein wenig günstiger gestalten. Nehmen wir 2200—2300 an, so haben wir mehr als billig geschätzt. Unter diesen werden dann 1900 oder noch mehr Frauen sein; ob noch 300 Männer in einer gewissen Regelmäßigkeit die Kirche besuchen? wir glauben es nicht. Und was beweist die Legalität der Frauen? An gewissen Sonntagen, in der Adventszeit, vor den großen Festen hört dann auch für sie dies „fromme Werk“ fast völlig auf. Die Männerwelt steht eigentlich ganz außerhalb jeder lebendigen Theilnahme an einem evangelischen Gemeindeleben.

Die preussischen Provinzialsynoden und die hannoversche Landessynode. — Vom 13. November v. Jahres ab sind die Provinzialsynoden in den sechs östlichen Provinzen Preussens versammelt gewesen und haben zum Theil drei Wochen hindurch mit den ihnen zugewiesenen Geschäften zugebracht. Es waren diese außerordentlichen Provinzialsynoden lediglich dazu berufen, um über einen wesentlich veränderten Entwurf der Provinzial-Synodalordnung und über Revision der Gemeinde- und Kreissynodalverfassung zu berathen. Sogenannte brennende Fragen waren die Vereinigung der Gemeindefürsorge mit dem Kirchenvorstande und ganz besonders die von der Regierung beantragte Aufhebung der Vorschlagsliste für die Wahl der Glieder des Gemeindefürsorge-Raths. Nach den bisherigen Bestimmungen mußte der Gemeindefürsorge-Rath eine mindestens doppelte Anzahl von Wählenden den Wählern durch Anschlag an der Kirchenthür namhaft machen und an diese Vorschlagsliste waren die Wähler gebunden. Der Oberkirchenrath hat nun den Wegfall dieser Vorschlagsliste beantragt, wie er sagt, weil durch den Wegfall derselben der Kirche zur Selbstständigkeit dem Staate gegenüber und zur Selbstregierung verholfen werde. Doch darf man wohl annehmen, daß vielmehr die Aufhebung der Vorschlagsliste als ein Mittel zu mehrerer Befestigung der Union erkannt worden ist. Dies war nun wohl nicht der Grund, weshalb die Aufhebung der Vorschlagsliste vielfach beanstandet und selbst in solchen Provinzialsynoden verworfen wurde, die gewiß nicht als unionsfeindlich anzusehen sind. Nur die Provinzialsynoden von Schlessien, Posen und Preußen haben die Vorschlagsliste aufgegeben, in den 5 übrigen Provinzialsynoden ward mit meist großer Majorität die Beibehaltung beschlossen. — Was die eigentliche Hauptfrage den Bekenntnißstand anbelangt, so wehte in allen Provinzialsynoden, die von Pommern ausgenommen, ein mächtiger Unionswind. Der erste Paragraph der vorgelegten Provinzialsynodalordnung, welcher eben den Bekenntnißstand der Provinzialkirchen als den evangelischen d. h. unirten bezeichnet, wurde alenthalben, außer in der Pommerschen Provinzialsynode, angenommen. Diese letztere nahm durch Beschluß folgenden Wortlaut des § 1 an: In der Provinz Pommern wird für die zur evangelischen Landeskirche gehörigen Gemeinden des Provinzialbezirks eine Provinzialsynode errichtet, deren Bestimmung es ist, unter Wahrung des Bekenntnißstandes der Provinzialkirche, welche mit Ausnahme der reformirten und Confessionsgemeinden lutherisch ein Bekenntnißes ist, sowie der einzelnen Gemeinden und ihrer Stellung zur Union, die evangelische Kirche der Provinz nach Maßgabe der folgenden Bestimmungen zu vertreten und deren Interessen zu fördern. — So ist Pommern die einzige Provinz, welche noch eine lutherische Provinzialkirche haben und

den allerhöchsten Unionswünschen noch nicht gehorsam sein will. Die Wortführer der Union trösteten sich indeß damit, daß die Provinzialsynode ja nur eine beratende war und der Beschluß also auch noch nicht zu viel zu bedeuten habe und daß der Beschluß ohnedies ein gut Theil Widersprüche enthalte. Und das ist wahr. Bei den Lutheranern innerhalb der Union ist's einmal so: sie wollen lutherisch sein aber zugleich bei Leibe nicht für die Leute gelten, die die Union überhaupt über den Haufen werfen wollen.

Die Landessynode der evangelisch-lutherischen Kirche der Provinz Hannover wurde, wie schon früher berichtet am 3. November eröffnet und hat 4 Wochen hindurch ihre Berathungen gehalten. Gegenstand der Berathung war unter andern die Frage, ob das Gesetz, welches die Zahl der Taufpaten beschränkt, solle aufgehoben werden. Es ward darüber bis in die 3. Woche verhandelt und zuletzt beschlossen, daß die Zahl der Paten doch auf fünf beschränkt bleiben sollte. Wichtiger war die Berathung über das Recht der Gemeinden, ihre Prediger zu wählen. Man kam darüber zu keinem Schluß, sondern überwies die Sache einer Commission. Der wichtigste Gegenstand war aber ein gleich bei Anfang der Synode gestellter Antrag des Regierungsraths Brühl, welcher dahin lautet: die hochwürdige Landessynode wolle die Frage in Verhandlung nehmen, ob etwas, event. was von ihrer Seite gegenwärtig wahrzunehmen ist, um der evangelisch-lutherischen Kirche des Königreichs Hannover ihre Selbstständigkeit zu sichern und zu wahren, und zur Vorbereitung der Berathung und Beschlussfassung über diesen Gegenstand zunächst einen Ausschuss niederzusetzen, mit der Aufgabe, den Gegenstand zu prüfen und danach speciellere Anträge bei der Synode einzubringen. Dieser Antrag hat den berechtigten Zweck, die Landessynode zu solchen Beschlüssen zu veranlassen, welche die evang. luth. Kirche in Hannover gegen die Preussische Union sicher stellen sollen. Es ward denn auch der in dem Antrag geforderte Ausschuss, und zwar aus 10 Gliedern bestehend niedergesetzt, um einen dem Antrag entsprechenden Entwurf auszuarbeiten. Der Ausschuss hat denn in der 4. Woche einen Entwurf eingereicht, welcher im wesentlichen die möglichste Unabhängigkeit und Selbstständigkeit der luth. Kirche Hannovers gegenüber dem geistlichen Ministerium Preussens fordert. Wie sich erwarten ließ, ist der Entwurf mit großer Majorität angenommen worden.

Aus Minnesota.

Die Candidaten des Predigtamtes, Jacob Kern und Jacob Siegrist wurden nach längerem Aufenthalt bei Pastor Sicker und nach wohl bestandnem Examen in ihren betreffenden Gemeinden ordiniert und auf sämtliche Bekenntnißschriften der lutherischen Kirche verpflichtet; ersterer durch Pastor F. John unter Assistenz von Past. Frey am Crow River, Minn., den 5. Dezember 1869 und letzterer durch den Präses der Minnesota-Synode unter Assistenz der Pastoren F. W. Hoffmann und F. L. Frey bei Stillwater, Minnesota, am Epiphaniastage dieses Jahres.

Wäge der treue Oberhirte Jesus Christus diese seine Unterhirten aus Gnaden zu reichem Segen senden!

Adressen:

Rev. J. Kern,
Rockford, Wright Co., Minn.
Rev. J. Siegrist,
Stillwater, Minn.

Quittungen.

Für's Gemeindeblatt: Rev. J. Conrad \$2.40, Rev. A. Gräß IV. V. 1.20, Rev. Dagesörde V. 60, Mr. Westerkamp V. 60, Mr. E. Egbert V. 60, Rev. Stüfen V. 60, Rev. Siegler (für Koloff, Bibrik, J. Beher, C. Salaske IV. und Zehler, Fr. Beguhn, Reichardt, Salaske, Schütte V.) 5.40.